

# **Abriß einer Geschichte der Sektion für Schöne Wissenschaften bis zum Jahr 2000<sup>1</sup> (**

*Christiane Haid*

Der vorliegende Essay verfolgt das Ziel, den Entwicklungsweg der Sektion für Schöne Wissenschaften seit dem Jahre 1923 in knapper Form darzulegen. Selbstverständlich könnte man die Schilderung der Entwicklung viel detaillierter nachzeichnen und mit einer größeren Fülle von Quellenmaterial erläutern. Dies ist aufgrund der gebotenen Kürze nicht möglich. Es geht mehr darum, aufgrund von symptomatischen Ereignissen und inneren Schwerpunkten die Entwicklung sowie den Kreis der Menschen, denen die Schönen Wissenschaften am Herzen lagen und liegen, in ihrer Gesamtbewegung anschaulich werden zu lassen und so den Weg aus der Vergangenheit in die Gegenwart und die Zukunft hinein wahrnehmbar zu machen. Das bisher Geleistete kann man in seinem Ausmaß an Umfang und Gewichtigkeit mit Ehrfurcht und Dankbarkeit ins Auge fassen. Viele Persönlichkeiten haben ihre Arbeitskraft und geistige Potenz in dieses noch zu erschließende, zuweilen auch rätselhaft neue und unabgeschlossene Gebiet der Schönen Wissenschaften miteingebracht. Es zeigt sich im Verlauf der Darstellung, daß die Sektion von der Konzentration auf die Persönlichkeit des ersten Sektionsleiters, dessen Werk sie sozusagen ausmachte, mehr und mehr zu einer Arbeitsgemeinschaft mehrerer Menschen wurde, die unterschiedliche Gebiete der Schönen Wissenschaften vertieft bearbeiteten. Daß das Thema Zusammenarbeit und Zusammenwirken dabei für die Zukunft eine zentrale Bedeutung zu haben scheint, wird aus der Darstellung evident, vor allem, wenn man den Gesichtspunkt der internationalen Zusammenarbeit mitberücksichtigt. Gerade in dem übernationalen, über die Sprachgrenzen hinausgehenden Zusammenwirken werden die Fähigkeiten einzelner Menschen evident und in ihrer Ergänzungsbedürftigkeit erlebbar. So kann man in den letzten Jahren durch die verstärkte internationale Zusammenarbeit erahnen, daß die Zukunft in einem Hinarbeiten auf das allgemein Menschliche, jenseits von allem Nationalen und Persönlichen, liegt. Hier kann man die großen Herausforderungen für die Arbeit der Zukunft empfinden.

## *1923-1963 – Albert Steffen als Leiter der Sektion für Schöne Wissenschaften*

Als dem Schweizer Albert Steffen während der Weihnachtstagung die Leitung der Sektion für Schöne Wissenschaften von Rudolf Steiner übertragen wurde, konnte er bereits auf eine langjährige schriftstellerische Praxis zurückblicken. Im Jahre 1907 war Steffens Erstlingswerk *Ott, Alois und Werelsche* bei S. Fischer in Berlin veröffentlicht worden und hatte sofort einige Beachtung im literarischen Leben gefunden. Steffen galt damals als einer der hoffnungsvollen Dichter seiner Generation, wie beispielsweise Hermann Hesse in einer Rezension bemerkte. In den Jahren bis 1921 veröffentlichte er weitere vier Romane, drei Dramen, einen Novellen- und einen Gedichtband. Damals lebte Steffen in München und schloß sich, nachdem er Rudolf Steiner 1907 im Architektenhaus in Berlin als Vortragsredner kennen gelernt hatte, drei Jahre später – anfangs zögernd – der theosophischen bzw. anthroposophischen Bewegung an. Der Plan, in Basel bei einer neu zu gründenden Zeitschrift mitzuwirken, führte Albert Steffen 1920 in die Schweiz zurück. Als sich das Basler Zeitschriftenprojekt zerschlug, ergab sich aber in Dornach eine Aufgabe: Steffen wurde im August 1921 Redakteur der

<sup>1</sup> aus: *Jahrbuch für Schöne Wissenschaften Bd. II „...das Wort nur eine Gebärde“*, Dornach 2006, S. 19-42.

damals neu gegründeten Wochenschrift, *Das Goetheanum*. Dies führte zu einer intensiven Zusammenarbeit mit Rudolf Steiner, der für beinahe jede Nummer einen Artikel schrieb und mit Steffen den Inhalt der Zeitschrift beriet. Steffen war seit 1920 durch Lesungen, aber auch als Redner während des ersten Hochschulkurses am Goetheanum über «Grenzen der Naturerkenntnis» mit seinen Dichtungen und Forschungsergebnissen in Dornach aufgetreten. Er sprach während des Kurses über das Thema «Die Krisis im Leben des Künstlers» – eine äußerst feinsinnige Analyse der künstlerischen Existenz der Gegenwart, die – so Steffen – in ihrer Problematik in der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners eine Lösung und Weiterentwicklung findet. Kennzeichnend ist die wissenschaftliche Klarheit der Gedankenführung und der künstlerische Duktus der Betrachtungen, die ganz im ursprünglichen Sinne «Schöne Wissenschaft» sind. So war es naheliegend, als während der Weihnachtstagung die Sektionen der Hochschule eingerichtet wurden, daß Albert Steffen die Leitung der Sektion für Schöne Wissenschaften übertragen wurde. In seiner Einführungsrede äußerte Rudolf Steiner über diese neue Sektion folgendes:

«... dasjenige, was – ich nannte es schon –, was man in Frankreich vielleicht heute noch «belles-lettres» nennt. [...] In Deutschland hat man bis zum 19. Jahrhundert herein ... von den «schönen Wissenschaften» gesprochen: schöne Wissenschaften, die eben in die menschliche Erkenntnis Schönheit hineingebracht haben, Ästhetik, Künstlerisches ... Es ist sehr charakteristisch, daß selbst in Frankreich der Ausdruck «belles-lettres» nicht mehr gewußt wird! Zwischenruf: «Academie des lettres!» «Ja, aber das «belles» ist eben weggelassen! Und gerade auf das kommt es an. Wissenschaften haben wir ja genug, aber «schöne Wissenschaften» ... Es ist selbstverständlich, weil die Persönlichkeit da ist, die zur Leitung dieses Gebietes ja so berufen ist, wie nur irgend jemand berufen sein kann: das ist unser lieber Albert Steffen, der ganz gewiß nichts anderes machen wird auf diesem Gebiete als dasjenige, was im eminentesten Sinne der geisteswissenschaftlichen Bewegung geschieht, wie sie hier von Dornach aus intendiert wird.»<sup>2</sup>

Über das Aufgabenfeld der Sektion schreibt Rudolf Steiner wenig später im Nachrichtenblatt

Es gab ja früher eine Vorstellung «schöne Wissenschaften». Sie schlug die Brücke zwischen der eigentlichen Wissenschaft und den Werken der menschlichen schöpferischen Phantasie. Die Ansicht, die eine neuere Zeit von der «Wissenschaft» ausgebildet hat, drängte die «schönen Wissenschaften» ganz in den Hintergrund. Es wird von mir im *Goetheanum* demnächst über «schöne Wissenschaften» gesprochen werden. Wir in der Anthroposophischen Gesellschaft haben das Glück, einen herrlichen Repräsentanten der «schönen Wissenschaften» unter uns zu haben: Albert Steffen. Er ist dazu berufen, nicht nur Leiter der Sektion für «schöne Wissenschaften» zu sein, sondern diesen zum Unheil der Zivilisation in die Ecke gestellten Zweig menschlichen Schaffens wieder aufleben zu lassen.<sup>3</sup>

Zu den oben angekündigten Aufsätzen kam es bis zu Rudolf Steiners Tod im März 1925 nicht mehr. Albert Steffen hat durch sein Werk und seine Tätigkeit als Redakteur der Wochenschrift *Das Goetheanum* und auch im Rahmen seiner Vorstandstätigkeit in der

<sup>2</sup> Rudolf Steiner, *Die Weihnachtstagung zur Begründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft 1923/24*, Dornach 1985, S.143 (GA 260).

<sup>3</sup> Rudolf Steiner, «Die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft II», in: *Die Konstitution der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft und der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft – Der Wiederaufbau des Goetheanum 1924/25*, Dornach 1987, S.111 (GA 260a).

Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft mit großer Energie versucht, die Schönen Wissenschaften, „diesen zum Unheil der Zivilisation in die Ecke gestellten Zweig menschlichen Schaffens“, wiederzubeleben. Mit den neuen Aufgaben entstanden neben dem dramatischen, lyrischen Werk und den Romanen – alle drei Gattungen wurden bis an Steffens Lebensende weiter gepflegt – ein reiches essayistisches Werk, das zumeist in der Tätigkeit für die Zeitschrift *Das Goetheanum* seinen Ausgangspunkt hatte. Bei Steffen ist das Anliegen wahrnehmbar, die eigene Erkenntnisarbeit, durch die Anthroposophie angeregt und vertieft, in einer künstlerischen Form dem Leser als «Schöne Wissenschaft» zugänglich zu machen. Gerade der Essay ist in diesem Zusammenhang als eine Kerndisziplin der Schönen Wissenschaften zu verstehen. Steffen hat insbesondere auch diese Gattung gepflegt, um anhand von aktuellen künstlerischen und wissenschaftlichen Fragestellungen Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft zu entwickeln und darzustellen. Die Themengebiete, die Steffen in rund vierzig Jahren bearbeitete, umfaßten einen sehr weiten Umkreis. Neben zeitgeschichtlichen Betrachtungen beschäftigte er sich mit älterer und moderner bildender Kunst, mit Literatur, Philosophie, Mystik, verfolgte aber auch mit kritischem Interesse die neuesten Erfindungen auf dem Gebiet der Technik und Wissenschaft. Ebenso nahm er Anteil am aktuellen politischen Geschehen und kommentierte dieses aus der Perspektive allgemein menschlicher Gesichtspunkte und Fragestellungen. Philosophie und Religionen waren zudem Gebiete, die er in seinen Essays behandelte. Geschichtliche Themen fanden, vor allem in seinen Dramen, eine künstlerische Umwandlung ins Bildhafte. So konnte Steffen beispielsweise 1928 in seiner dramatische Skizze *Der Sturz des Antichrist* in prophetischer Vorausschau die Ereignisse von 1933 diagnostizieren und seine Leser und Zuschauer im Bilde auf die kommende Gefahr aufmerksam machen.

Stellt man die Frage, wie Steffen die Sektionsarbeit gestaltete, so muß das Hauptaugenmerk auf sein Werk gerichtet werden. Obwohl er als Redakteur zusammen mit seinem Assistenten Paul Bühler durch die Zeitschrift *Das Goetheanum* zahlreiche Kontakte mit Autoren hatte, ergab sich keinerlei soziale oder institutionalisierte Form eines Sektionslebens. Es wäre eine interessante Frage, wie die Führung und Gestaltung einer Sektion damals verstanden wurde. Rudolf Steiner hatte die Hochschule ja nicht als eine abstrakte Konstruktion eingerichtet, er hatte Menschen ausgewählt, mit denen er eine Zusammenarbeit pflegen wollte und die bereits aktiv in einem Arbeitsfeld der Hochschule darinnen standen. Blickt man auf Steffens Kollegen, so fällt auf, wie unterschiedlich diese ihre Aufgabe, eine Sektion aufzubauen, ergriffen. Ita Wegman entfaltete sofort ein weites, auch internationales Netz an Sektionsmitgliedern im ärztlichen, pflegerischen, pharmazeutischen und heilpädagogischen Bereich; es wurden regelmäßig Tagungen abgehalten. Durch ihre umfangreiche Korrespondenz pflegte sie diese Beziehungen äußerst intensiv und nahm Anteil an allen die Arbeit und das Leben betreffenden Fragen ihrer Mitarbeiter. Marie Steiner gestaltete ihre Sektion auf dem Felde der Sprachgestaltung, des Schauspiels, der Eurythmie und Musik ganz besonders durch die Bühnen- und Ausbildungsarbeit. Sprachgestalter, die bei ihr gelernt hatten, wurden sozusagen «in die Welt hinaus geschickt», um die Sektionsarbeit weiterzutragen. Albert Steffen dagegen verkörperte durch sein Werk und sein Schaffen die Sektion. Er entwickelte äußerlich sichtbar keinen Arbeitszusammenhang, der sich zu einem Sektionsleben im sozialen Sinne gestaltete. Steffen verstand seine Führungsaufgabe viel mehr in einem indirekten Sinne. Als erster Vorsitzender der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft hatte er die Intention, die Gesellschaft durch seine künstlerische Arbeit, insbesondere durch seine Dramen, zu leiten, der Zuschauer konnte sich – so Steffen – frei von allem «Sollen» die Belehrung selbst erkennend, aus dem Gesehenen ziehen. So muß man Steffens Wirken ganz im künstlerischen Sinne verstehen: es ist kein direktes Eingreifen, sondern ein Wirken

durch sein Werk. Zu seinen Schriftstellerkollegen pflegte Steffen Kontakt, er war beispielsweise Mitglied des PEN-Clubs und unterhielt durch eine umfangreiche Korrespondenz auch Beziehungen zu wichtigen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens.

Da offensichtlich auf dem Gebiet der Kulturwissenschaften das Bedürfnis nach einem aktiven Arbeits- und Forschungszusammenhang bestand, wurde Anfang des Jahres 1930 von Otto Fränkl, Wilhelm Lewerenz und Günther Schubert eine *Kulturwissenschaftliche Arbeitsgruppe am Goetheanum*, allerdings als Gruppe auf „sachlichem Felde“, mit dem Einverständnis des Vorstands – jedoch ohne einen sichtbaren Zusammenhang mit der Sektion für Schöne Wissenschaften – gegründet. Die Einrichtung der Gruppe ist im Zusammenhang mit der gleichzeitigen Einrichtung einer *Sozialwissenschaftlichen* und einer *Naturforschenden Arbeitsgruppe* zu sehen. Wie Guenther Wachsmuth schreibt,<sup>4</sup> sollte durch diese Arbeitsgruppen die Arbeit in den einzelnen Fachgebieten intensiviert werden. Über die Ziele der *Kulturwissenschaftlichen Arbeitsgruppe* heißt es: „Die Gruppe hat sich zur Aufgabe gestellt, das anthroposophische Wissen auf den Gebieten der Kulturgeschichte, Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft und Musikwissenschaft und Philosophie methodisch zu verarbeiten und zu vermitteln.“<sup>5</sup> Zunächst war eine Reihe von seminaristischen Veranstaltungen geplant, so beispielsweise die Arbeitswoche vom 21.-31. Juli 1930 zum Thema „Das Heraufkommen des Zeitalters der Bewußtseinsseele“<sup>6</sup>. Als Vortragende wirkten Paul Eugen Schiller, Günther Schubert, Thomas Maurer, Wilhelm Lewerenz, Friedrich Hiebel und Diana Beckenhaupt mit. Im darauf folgenden Jahr versuchte man die Arbeit auszuweiten und richtete in Zusammenarbeit mit der Sozialwissenschaftlichen Arbeitsgruppe am Goetheanum und dem Basler Zweig in der Rudolf Steiner Schule Basel ein *Seminar für freies Bildungswesen*<sup>7</sup> ein. Im Sommer 1931 wurde das Angebot durch ein Seminar für Anthropologie, Ethnologie und Prähistorie erweitert. Letzteres wurde dann im Rahmen der Naturwissenschaftlichen Sektion fortgesetzt. Der Schritt nach Basel war ein Versuch, über die Grenzen des Goetheanums hinaus die Basler Öffentlichkeit zu erreichen. Leider finden sich keine Berichte über den Fortgang der Arbeit.

Im Jahre 1935 wurde anlässlich von Albert Steffens 50. Geburtstag durch die *Literarische Vereinigung am Goetheanum* ein Almanach zu Ehren des Jubilars herausgegeben. Mitglieder der Vereinigung war ein Kreis jüngerer Literaten, bestehend aus Paul Bühler, Otto Fränkl, Emma Krell, Richard Schubert und Hermann Wilhelm Weissenborn. Fast alle schrieben regelmäßig auch für *Das Goetheanum*. Inwiefern die Gruppe eine gemeinsame Studien- oder Forschungsarbeit betrieb, ist unbekannt, der Almanach wurde noch zwei Nummern lang, bis 1937, fortgesetzt.

Die Sektion für Schöne Wissenschaften trat im Jahre 1945 erstmals als Veranstalterin der Michaelitagung auf, das hatte jedoch weniger inhaltliche als organisatorische Gründe. Inzwischen waren Konflikte zwischen Albert Steffen und Marie Steiner große Konflikte aufgetreten, so daß Steffen die Michaelitagung, die thematisch einen mehr allgemeinanthroposophischen Charakter hatte, im Rahmen der Sektion für Schöne Wissenschaften veranstaltete. Dasselbe gilt auch für die im Jahre 1947 veranstaltete Pfingsttagung.

Eine weitere Initiative auf dem Felde der Kultur findet sich im Jahre 1954 mit der Einrichtung einer *Arbeitsgruppe für Kulturkunde* unter der Leitung des Malers Jeromé Bessenich, als weitere Mitglieder der Gruppe werden noch Paul Bühler und Otto Fränkl genannt. Über Aufgaben und Ziele der Gruppe und die konkrete Arbeit sowie ihr

<sup>4</sup> Guenther Wachsmuth, «Bericht», in: *Nachrichtenblatt* Nr. 8 (1930), und *Nachrichtenblatt* Nr. 11/12 (1931).

<sup>5</sup> «Mitteilung», in: *Nachrichtenblatt* Nr. 17 (1930).

<sup>6</sup>«Programm», in: *Nachrichtenblatt* Nr. 27 (1930).

<sup>7</sup> siehe *Nachrichtenblatt* Nr. 26 (1931).

Verhältnis zur *Kulturwissenschaftlichen Arbeitsgruppe* ist nichts Näheres bekannt. Die *Kulturwissenschaftliche Arbeitsgruppe* veranstaltete ab 1957 regelmäßige Zusammenkünfte.

Im Sommer 1960 war eine Steigerung der Aktivitäten auf dem Felde der Kulturwissenschaften und Schönen Wissenschaften zu beobachten. Anfang Juli fand eine wohl für das Schicksal der Sektion für Schöne Wissenschaften bedeutsame Tagung – von der *Kulturwissenschaftlichen Arbeitsgruppe* veranstaltet – zum Thema «Zur Geschichte und Dichtung der Schönen Wissenschaften» statt. Die Hauptvorträge wurden von Friedrich Hiebel gehalten, der einen weiten Überblick über die Schönen Wissenschaften von Aristoteles bis Albert Steffen gab. Diese Veranstaltung kann auch im Zusammenhang mit Hiebels neuestem Buch über *Albert Steffen – Die Dichtung als Schöne Wissenschaft* gesehen werden. Es wirkten neben Albert Steffen selbst und Friedrich Hiebel noch Paula Dieterich, Hedwig Greiner-Vogel, Agathe Horst, Erwin Horstmann, Elya Maria Nevar, und Hermann Poppelbaum mit. Friedrich Hiebel unternahm, in Anknüpfung an den Essayband *Wiedergeburt der Schönen Wissenschaften* von Albert Steffen, einen geschichtlichen Überblick über die Schönen Wissenschaften von einem mehr bewußtseinsgeschichtlich-wissenschaftlichen Standpunkt aus. Man kann diese Veranstaltung, an der Albert Steffen auch aktiv mitwirkte, schon als einen Vorblick auf die Tätigkeit Friedrich Hiebels als Leiter der Sektion für Schöne Wissenschaften nach Albert Steffens Tod im Juli 1963 sehen.

#### *1963-1983 – Friedrich Hiebel als Leiter der Sektion für Schöne Wissenschaften*

Mit Friedrich Hiebel wurde nach Albert Steffens Tod ein Sektionsleiter berufen, der sich sein Leben lang – einerseits im Literarischen und ab der Lebensmitte vor allem auch auf wissenschaftlichem Felde der Sprache und Literatur – gewidmet hatte. Durch Albert Steffen wurde Friedrich Hiebel Ostern 1963 in den Vorstand der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft berufen, nach Steffens Tod im Juli 1963 übernahm Friedrich Hiebel dann die Leitung der Sektion für Schöne Wissenschaften.

Als Sohn eines Realschulprofessors für Mathematik wurde Friedrich Hiebel am 10. Februar 1903 in Wien geboren, seine Mutter stammte aus einer jüdischen Kaufmannsfamilie. Mit 17 Jahren war Hiebel durch die Vermittlung von Hermine Stein auf Rudolf Steiner aufmerksam geworden und hatte im letzten Schuljahr begeistert seine Werke gelesen. Auf den Rat Rudolf Steiners hin, den er 1921 in Stuttgart persönlich sprechen konnte, studierte er in Jena, Göttingen und Wien deutsche Literatur, Geschichte und Sprachwissenschaften und verfaßte seine Dissertation über den Romantiker Wilhelm von Schütz. Bereits mit 20 Jahren verfaßte er Aufsätze für die Zeitschrift *Das Goetheanum* und brachte 1926 seinen ersten Gedichtband *Ikarus* heraus. Zur jüngeren Generation gehörend, war er Teilnehmer am *Pädagogischen Jugendkurs* und Mitglied des *Jena-Zwätzener Pädagogischen Arbeitskreises*, was dazu führte, daß er zunächst keine akademische Laufbahn einschlug, sondern Lehrer wurde. Hiebel hatte das Glück, als einer der jüngsten Teilnehmer die Weihnachtstagung und den *Dramatischen Kurs* mizuerleben und darüber hinaus auch an zahlreichen Karmavorträgen und Unterweisungen der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft teilzunehmen. Seine Erlebnisse aus dieser Zeit legte er in dem Band *Entscheidungszeit mit Rudolf Steiner*, 1986 erschienen, in eindruckvoller Weise dar.

Nach einer Hauslehrertätigkeit war er von 1929-1938 an den Waldorfschulen in Essen, Stuttgart und Wien tätig, bis er 1939 aufgrund seiner jüdischen Herkunft in die Emigration gehen mußte. Er unterrichtete noch ein Jahr in Dornach an der Friedwart-Schule und emigrierte dann 1939 in die USA. Von 1939-1945 war er Waldorflehrer an der Rudolf Steiner Schule in New York, hielt nebenher zahlreiche Vorträge und wirkte,

wie auch schon in Stuttgart bei der Zeitschrift *Erziehungskunst* (von 1932-1934), nun bei der Zeitschrift *Education as Art* (von 1940-1942) mit. Während all der Jahre hatte er Arbeiten auf dem Felde der Lyrik, Dramatik und Epik verfaßt. Sein Œuvre umfaßte auch Studien mit bewußtseinsgeschichtlichem Hintergrund wie beispielsweise *Shakespeare and the Awakening of Modern Consciousness* (New York 1940) oder mehr philosophisch *Paulus und die Erkenntnislehre der Freiheit* (Basel 1946). Um 1945 wurde er Professor für Deutsche Sprache und Literatur in Princeton und an der Rutgers and Wayne State University in Staten Island. In Amerika erfuhr Hiebels literarisches Schaffen<sup>8</sup> eine deutliche Steigerung, in rascher Folge konnte er Dichtungen und essayistische Werke sowie christologische und literarische Studien – wie beispielsweise sein Buch über *Novalis, der Dichter der blauen Blume* (Bern 1951 und 1972), das zeitweise in germanistischen Seminaren zu den meistgelesenen Büchern zählte – veröffentlichen. Im Jahre 1961 entschloß sich Friedrich Hiebel, mit seiner Familie nach Dornach überzusiedeln und übernahm bis zum Beginn seiner Tätigkeit im Vorstand am Goetheanum ab Ostern 1963 und als Leiter der Sektion für Schöne Wissenschaften ab August 1963 einen Lehrauftrag an der Universität Freiburg.

Der Beginn seiner Sektionsstätigkeit wird von Friedrich Hiebel mit der Publikation des Büchleins *Alpha und Omega – geisteswissenschaftliche Sprachbetrachtungen* (Dornach 1963) eröffnet. Der Band vereinigt Aufsätze Hiebels zum Thema Sprache aus den letzten 30 Jahren seiner Forschungsarbeit. Durch den Titel knüpft er an die letzte Publikation Steffens, „*Lebensbilder an der Todespforte*“ an.

Friedrich Hiebel geht in seiner Gestaltung der Sektionsarbeit thematisch zunächst von Steffen aus, greift bereits Angedeutetes auf und arbeitet, mehr von der wissenschaftlichen Seite her kommend, den geistesgeschichtlichen Hintergrund der Schönen Wissenschaften systematisch auf. Vor diesem Hintergrund entsteht eine über Jahre fortgesetzte Aufsatzreihe<sup>9</sup> über den Ursprung und die Entwicklung der Schönen Wissenschaften von der vorchristlichen Antike bis heute fortsetzt.

Im *Nachrichtenblatt* vom 24. Mai 1964 skizziert Friedrich Hiebel «Aufgaben und Ziele der Sektion für Schöne Wissenschaften». Von Steiners eigenem literarischem Schaffen und seinen Tätigkeiten als Redakteur des *Magazins für Litteratur* und Theaterkritiker ausgehend, beschreibt er Albert Steffens Tätigkeit auf dem Felde der Schönen Wissenschaften, um dann von dort aus die aktuellen Aufgaben der Sektion zu umreißen. Zwei Hochschulwochen im Jahr sollen die Sektion als eine Arbeitsgemeinschaft in Erscheinung treten lassen und das Element der Zusammenarbeit und des Austauschs fördern. Dies ist in der Geschichte der Sektion ein neuer Schritt: von dem ganz auf sich gestellten literarischen Schaffen des ersten Sektionsleiters zur Bildung einer Gemeinschaft von Forschenden, die in regelmäßigem gegenseitigen Austausch stehen. Hiebel formuliert seine Intentionen wie folgt: «Kommt durch das Vortragswort während der Arbeitswochen die Gemeinsamkeit einer solchen strebenden Arbeitsgemeinschaft zum Ausdruck, so wird durch den Einzelnen umso intensiver in schriftstellerischen Bemühungen von Jahr zu Jahr errungen werden, was als schöne Wissenschaften vom Vorhof in das Zentrum, von der Vorschule zur Hochschule führen will».<sup>10</sup>

In einem Rückblick auf die Arbeit von 1963 bis 1966 erwähnt Friedrich Hiebel, daß neben einer Hochschulwoche und einer Wochenendveranstaltung außerdem in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Sektion eine Hochschulwoche zum Thema „Kunstgeschichte und Kunstunterricht“ auf der Grundlage von Rudolf Steiners

<sup>8</sup> *Die Botschaft von Hellas* (Bern 1953), *Christian Morgenstern* (Bern 1957), *Albert Steffen – Die Dichtung als Schöne Wissenschaft* (Bern 1960) und *Goethe. Die Erhöhung des Menschen* (Bern 1961).

<sup>9</sup> 1970 im Franke Verlag Bern unter dem Titel: *Biographik und Essayistik – Zur Geschichte der Schönen Wissenschaften* veröffentlicht.

<sup>10</sup> Friedrich Hiebel, «Aufgaben und Ziele der Schönen Wissenschaften», in: *Nachrichtenblatt* Nr. 21 (1964), S. 107f.

Kunstgeschichtlichen Vorträgen stattfand, zu der rund 30 Kunstlehrer verschiedener Waldorfschulen kamen; zudem veranstaltete Friedrich Kempter im Rahmen der Sektion während der Sommertagung einen Hochschulkurs zum Thema „Rudolf Steiners Planetensiegel und die Grundmotive“, der auch im kommenden Jahr fortgesetzt wurde. Hiebel selbst gab neben den Hochschulwochen und Arbeitstagen Vortragskurse zum Thema „Drama“, eine „Einführung in die Kunstgeschichte“ und einen Kurs über „Kunstgeschichte und Bewußtseinsentwicklung“. Die Vortragskurse richteten sich insbesondere an die Studierenden der verschiedenen Kunstschulen am Goetheanum und an die Seminare für Anthroposophie und Pädagogik. Darüber hinaus hielt Friedrich Hiebel zahlreiche Vorträge zu Themengebieten der Schönen Wissenschaften u. a. auch in den Vereinigten Staaten. Am Schluß des Arbeitsberichtes stellt Hiebel folgende Fragen: «Was sind die Schönen Wissenschaften in ihrer Erneuerung durch die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners, wie sie am Goetheanum, der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft, gepflegt werden möchten?»<sup>11</sup> Welche Kulturgebiete umfassen sie? Wer dürfte sich als Mitarbeiter dafür zugehörig fühlen? «Novalis war, wie Rudolf Steiner oftmals betonte, der Vorverkünder der Anthroposophie. Als solcher war er doch auch der Pionier zur geistigen Erneuerung der Schönen Wissenschaften. Dichtkunst und Erkenntnisstreben waren in ihm universalistisch vereint. Das Poetisch-Schöpferische durchpulste ihn nach innen, was sich als Fragemente schöner Wissenschaften nach außen wandte. Kunst und Erkenntnis befruchteten sich in ihm wechselseitig. Dies ist aber beispielgebend und gültig auch für uns. Die Wissenschaft, welche in Schönheit erkennt, weckt die Kunst, die höhere Wahrheit offenbart.

**Achtung bitte einfügen!!!**  
**(Schaubild aus dem letzten Jahrbuch, im Artikel von Almut Bockemühl) S. 235**

(statt dieser schriftlichen Fassung)

Dichtungskunde

Kunstgeschichte Ästhetik

**SOPHIA**

ESSAY

EPIK POESIA DRAMA

LYRIK

**ANTHOPOS**

Mythologie Dramaturgie

Sprachkunde Märchenkunde

Der Umfang des Kreises steht mit dem Mittelpunkt desselben im schöpferischen Wechselverhältnis. Das Urpoetische ist orphisch im Lichte der Mysterienweisheit. Der Philosoph ist der wahre Liebhaber solcher Weisheit. «Erst dann, wenn der Philosoph als Orpheus erscheint, ordnet sich das Ganze in echte Wissenschaften zusammen.» Dieser Satz des Novalis möchte als Motto für die Sektion der Schönen Wissenschaften am Goetheanum, Schritt für Schritt, einstmals für künftige Generationen errungen werden».<sup>12</sup>

<sup>11</sup> Friedrich Hiebel, «Arbeitsbericht der Sektion für Schöne Wissenschaften», in: *Nachrichtenblatt* Nr. 12 (1966), S. 52.

<sup>12</sup> Hiebel, «Arbeitsbericht», in: *Nachrichtenblatt* Nr. 12 (1966), S. 52.

1974 schreibt Friedrich Hiebel in einem Rückblick<sup>13</sup> auf die Arbeit der letzten elf Jahre, daß er seit 1957 insgesamt 15 Hochschulbeitswochen mit zusätzlichen Wochenendveranstaltungen durchgeführt habe. Die Wochenendveranstaltungen wurden teilweise auch von anderen Mitarbeitern durchgeführt, so zum Beispiel von Wolfgang Greiner zu Themen der Literatur und Kunst oder von Karl Martin Dietz zur Philosophie und Bewußtseinsgeschichte.

Vier Hochschulwochen fanden noch während der Sektionsleitung von Albert Steffen statt. Die Themen der Hochschulwochen von 1964-1982 sollen hier aufgeführt werden, da sie einen interessanten Überblick über die Sektionsaktivitäten ergeben und bestimmte Arbeitsschwerpunkte dokumentieren:

- 1964 *Mysterienhintergründe in der Entwicklung des Dramas* (ausgehend von Albert Steffens *Dramaturgische Beiträge zu den Schönen Wissenschaften*)
- 1965 *Wiedergeburt der Schönen Wissenschaften* (zu einem gleichnamigen Werk von Albert Steffen)
- 1965 *Das Zeitalter Dantes*
- 1966 *Neue Wege in der Kunstform der Biographie*
- 1967 *Die Sprache als Kunstwerk*
- 1968 *Volksseele und Sprachgeist*
- 1969 *Albert Steffen und die Wiedergeburt der Schönen Wissenschaften*
- 1970 *Novalis, das Werk des Dichters und die Welt des Denkers*
- 1972 *Die Fragmente des Novalis als Vorverkündigung der Anthroposophie*
- 1973 *Die Dichtung des Novalis*
- 1974 *Metamorphosen der Phantasie*
- 1974 *Wege zum Mysteriendrama in der neueren Bühnendichtung*
- 1975 *Die Kunst der Geschichtsschreibung*
- 1976 *Schicksalserkenntnis in Dichtung und Biographie*
- 1977 *Geschichtskunde und Dichtkunst*
- 1978 *Geschichtsschreibung und Dramatik*
- 1979 *Lessing und die Menschheitszukunft, zum 250. Geburtstag*
- 1980 *Beiträge zur geisteswissenschaftlichen Geschichtskunde (Wendepunkte in der Weltgeschichte)*
- 1981 *Die Schönen Wissenschaften als Impuls für Sprachkultur und Sprachpflege*
- 1982 *Zukunftswege zur Fausterschließung* (Arbeitswoche für Hochschulmitglieder)

Zusammenfassend kann man einen konsequenten Gang von Steffens Anregungen im Dramatischen und seinen Gedanken zu den Schönen Wissenschaften ausgehend hin zu Themen aus der Dichtung und Biographie, aber auch Sprachbetrachtungen sehen. Ab Mitte der 1970er Jahre erhält das Thema Geschichtsschreibung und Biographik einen deutlichen Schwerpunkt; auch hier besteht eine Verbindungen zu Albert Steffens Arbeiten.

Friedrich Hiebel hebt in seinem oben erwähnten Rechenschaftsbericht hervor, daß die eigentliche Arbeit der Sektion nicht so sehr in den Studienwochen und Wochenendveranstaltungen zu sehen sei, der Schwerpunkt liege vielmehr in den schriftstellerischen Leistungen der Mitarbeiter, die sich um die Wochenschrift *Das Goetheanum*<sup>14</sup> gruppieren: «Der Mittelpunkt aller Bestrebungen der Sektion für Schöne Wissenschaften liegt in der Mitarbeit an der Wochenschrift *Das Goetheanum*. Es hat sich ein erfreulich wachsender Kreis von ständigen Mitarbeitern gebildet, die nicht nur

---

<sup>13</sup> Friedrich Hiebel, «Aus der Tätigkeit der Sektion für Schöne Wissenschaften», in: *Nachrichtenblatt* Nr. 13 (1974), S. 49f.

<sup>14</sup> Hiebel hatte nach dem Tod von Paul Bühler, der 1963 bis 1966 die Redaktion inne hatte, die Redaktion der Zeitschrift übernommen.



auf dem Gebiete des Kulturwissenschaftlichen, sondern auch der Naturwissenschaft, Landwirtschaft, Medizin und Pädagogik schöpferisch beitragen».<sup>15</sup>

Eine Mitarbeiterschaft in der Sektion zeigt sich für Friedrich Hiebel nicht äußerlich organisiert, sondern im ideellen Sinne mit der schriftstellerischen Leistung im Dichterischen oder Wissenschaftlichen. Den Zusammenhang mit dem Goetheanum sieht er als eine freie Vereinigung von «Dichtern und Dichtungsforschern, denen Kunst und Kulturgeschichte im weitesten Sinne des universalistischen Impulses der Anthroposophie mit Kunde der Sprache und Stilkultur des Wortes schöpferisches Anliegen sind.»<sup>16</sup>

Hiebel nennt in dem Bericht eine Reihe von Werken, die von engeren Mitarbeitern der Sektion in der letzten Zeit entstanden sind: Manfred Krüger, *Wandlungen des Tragischen. Drama und Initiation*; Bernd Lampe, *Vor dem Tore der Sonne*, Osterspiel um Konstantin und Julian Apostata, *Tobin* und andere Erzählungen; Heinrich Teutschmann, Übertragung und Herausgabe von Albrecht von Scharfenbergs *Sigune und Schionatulander*; Erwin Horstmann, *Zur Bewußtseinsgeschichte des alten Ägypten*; aus dem Nachlaß von Paul Bühler das Drama: *Vineta* sowie die erweiterte Neuauflage des Buches von Michael Aschenbrenner, *Das Doppelantlitz der Sprache*. Im Juni 1982 veranstaltete Friedrich Hiebel erstmals eine Hochschulwoche nur für Klassenmitglieder, wo der Schwellenübertritt Goethes im Zentrum der Betrachtungen stand. Im Zusammenhang mit dem Thema „Schwelle“ wurde auch die besondere Zeit des deutschen Idealismus um 1800 und die übersinnliche Michael-Schule in dieser Zeit behandelt. Mit dieser Hochschulwoche fand die Sektionsleitertätigkeit Friedrich Hiebels, der nun im 82. Lebensjahr stand, ihren Abschluß. Im April 1983 übergab er die Verantwortung für die Sektion an seinen Kollegen im Vorstand, Hagen Biesantz.

Es ist erwähnenswert, das der Bereich Kunstwissenschaft im Jahre 1978 von Hagen Biesantz als *Sektion für Kunstwissenschaft* aus der Sektion für Schöne Wissenschaften ausgegliedert wurde. Die Aufgabe der Sektion sah Biesantz in Forschung und Lehre auf dem Gebiete der geisteswissenschaftlichen Kunsterkenntnis (Kunstgeschichte, Archäologie, Ästhetik) mit besonderer Berücksichtigung der Goetheanum-Kunstimpulse. Darüber hinaus sollte sie sich um die Sammlung und Pflege der Kunstwerke und Modelle Rudolf Steiners und seiner Schüler kümmern. Eine Bibliographie der goetheanistischen Kunstwissenschaft im Sinne einer «redenden Bibliographie» wurde im Auftrag von Biesantz über Jahre von Elisabeth Bessau erarbeitet. Zudem wurde ein *Rundbrief der Sektion für Kunstwissenschaft* (1978-1982) herausgegeben. Die Sektion sah sich auch für Führungen durch den Goetheanum-Bau verantwortlich

Im Zuge der Übernahme der Verantwortung für die Sektion für Schöne Wissenschaften im Jahre 1983 wurde die *Sektion für Kunstwissenschaft* mit der Sektion für Schöne Wissenschaften wieder zusammengeführt. Hagen Biesantz war während dieser Zeit zudem noch Leiter der *Sektion für Redende und Musizierende Künste* und blieb es, abgesehen von einigen kurzen Unterbrechungen, bis Ostern 1991.

### *1983-1987 – Hagen Biesantz als Leiter der Sektion für Schöne Wissenschaften*

Hagen Biesantz wurde am 3. November 1924 als Sohn eines Juristen und Landgerichtsrats in Köln geboren. Die Mutter stammte aus einer Kaufmannsfamilie. Nach dem Besuch eines Internats im Harz studierte Hagen Biesantz Theologie, Religionsgeschichte und später Archäologie und Kunstgeschichte in Marburg, wo er

<sup>15</sup> Hiebel, «Aus der Tätigkeit der Sektion für Schöne Wissenschaften.», in: *Nachrichtenblatt* Nr. 13 (1974), S. 49f.

<sup>16</sup> Hiebel, «Aus der Tätigkeit ... », in: *Nachrichtenblatt* Nr. 13 (1974), S. 49f.

1952 mit einer Promotion abschloß. Es folgten Jahre der akademischen Tätigkeit. Nach Studienaufenthalten in Italien und Griechenland, wo er unter der Leitung von Prof. Milojevic an Ausgrabungen mitwirkte, wurde er erster Referent und Bibliothekar am Deutschen Archäologischen Institut in Athen und habilitierte sich 1962 mit einer Arbeit über die *Thessalischen Grabreliefs* in Mainz. Dort hatte er von 1963-66 eine Lehrtätigkeit als Privatdozent inne und engagierte sich zudem in Universitäts- und Hochschulverbänden. Mit Fachkollegen und Wissenschaftlern verwandter Disziplinen aus aller Welt führte er eine rege Korrespondenz. Nachdem er in Marburg die Anthroposophie im Hause des Christengemeinschaftspfarrers Otto Franke kennen gelernt hatte, verband er sich zunehmend mit der Anthroposophie und wurde 1963 Mitarbeiter im Arbeitszentrum Frankfurt und im Mitarbeiterkreis der deutschen Landesgesellschaft. Zur Camphillbewegung und zur anthroposophischen Bewegung in Amerika hatte er rege Beziehungen. Im Jahre 1966 wurde er Mitglied des Vorstands am Goetheanum. Seit Dezember 1968 hatte Hagen Biesantz die Leitung der Sektion für Redende und Musizierende Künste inne und behielt sie, abgesehen von kurzen Unterbrechungen, bis 1991.

Während seiner Leitung der Sektion für Kunstwissenschaft ab 1978 richtete er verschiedene Arbeitszusammenhänge für Kunstwissenschaft ein. Seit Ende der 1970er Jahre gab es anschließend an die im Studienhaus Rüspe stattfindenden Kunstlehrertagungen «Arbeitstage für Kunstwissenschaftler» unter der Leitung von Hagen Biesantz und Hildegard Gerberts Mitwirkung, die sich zentralen Fragen der Kunstgeschichte widmeten; es wurden sowohl methodische Fragestellungen («Von der Phänomenologie zur Symptomatologie»; «Phantasie und Intuition») wie auch einzelne Epochen der Kunstwissenschaft («Die Kunst des 19. Jahrhunderts»; «Raphael») unter geisteswissenschaftlichen Gesichtspunkten behandelt. Die Sektion veranstaltete auch Tagungen zu kunstgeschichtlichen Themen am Goetheanum, allerdings nur für Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft.

Nach der Übernahme der Verantwortung für die Sektion für Schöne Wissenschaften, im Jahre 1983, wurde auch die Arbeit der *Forschungsgruppe Kunstwissenschaft* im Rahmen der Sektion für Schöne Wissenschaften fortgesetzt. Fragen wie die folgenden waren z. B. Teil der Arbeit:

Welche Elemente einer neuen Kunst wurden von einzelnen, allgemein anerkannten Künstlern unseres Jahrhunderts angestrebt in der avantgardistischen Phase ihres Schaffens (durch die sie bekannt wurden)? 2. An welcher Stelle ist ein Bruch, meistens ein Stehenbleiben, in ihrer persönlichen künstlerischen Entwicklung zu bemerken? 3. Welche Stilelemente der Vergangenheit oder außereuropäischen Kulturen treten verstärkt in Erscheinung nach diesem Bruch? 4. Wie kann das Hereinbrechen solcher Formelemente im Zusammenhang mit dem Schicksal als ein Wesenszug des Künstlers verstanden werden?<sup>17</sup>

Ziel der Gruppe von rund 16 Mitarbeitern aus verschiedenen Fachdisziplinen, die über Jahre zusammenarbeiteten, war es, eine geisteswissenschaftliche Ästhetik zu erarbeiten. Dabei beschäftigte man sich auch mit Auffassungen der aktuellen Kunstwissenschaft wie z. B. mit Werner Haftmann und Sedlmeyr.

Die von Friedrich Hiebel begonnene Gepflogenheit, die Leitung einzelner Tagungsprojekte an Mitarbeiter der Sektion zu delegieren, wurde von Hagen Biesantz fortgesetzt. Jährlich veranstaltete Wolfgang Greiner eine Tagung zu unterschiedlichen Themen. Auch die Zusammenarbeit mit Karl Martin Dietz und dem Heidelberger Friedrich von Hardenberg Institut, das jährlich eine Tagung verantwortete, wurde

<sup>17</sup> Hagen Biesantz, Brief, *An die Mitarbeiter der Forschungsgruppe Kunstwissenschaft* 28. Dezember 1983

weitergeführt. Neu kommt 1985 zusammen mit dem Friedrich von Hardenberg Institut die Veröffentlichung eines Forschungsprojektes zum Geistbegriff durch alle Jahrhunderte hindurch hinzu. Auch Manfred Krüger gestaltete eine Tagung zum Thema «Gralswissenschaft». Ganz neu sind zwei Themen, die Bekleidungskunst und die Märchen. Besonders das letztere fand auch im Zusammenhang mit Hagen Biesantz' Engagement für das Puppenspiel einen festen Platz innerhalb der Sektionsarbeit.

Die Herausgabe und die Redaktion der Zeitschrift *Das Goetheanum*, die bisher mit der Leitung der Sektion für Schöne Wissenschaften zusammenhängen, wurde von Hagen Biesantz nicht übernommen. Friedrich Hiebel blieb bis 1990 Herausgeber, die Redaktion hatten ab Ostern 1983 Martin Barkhoff und Manfred Krüger inne.

*1987-1991 – Leitungskollegium der Sektion für Schöne Wissenschaften:*

*Michael Bockemühl, Karl Martin Dietz, Manfred Krüger und Heinz Zimmermann*

Das im Vergleich zu anderen Sektionen große Arbeitsfeld der Sektion für Schöne Wissenschaften führte dazu, daß im Jahre 1987 die Leitung der Sektion einem Leitungskollegium übertragen wurde, dessen Mitglieder je eines der Kerngebiete der Sektion als eigenes Forschungs- und Arbeitsfeld repräsentierten. Zu allen Mitgliedern des Gremiums hatte Hagen Biesantz bereits einen langjährigen Arbeitskontakt, der sich auch im Rahmen der Sektion für Schöne Wissenschaften in der ein oder anderen Veranstaltung bereits realisiert hatte. In einem Artikel über die Arbeit der Sektion für Schöne Wissenschaften schreibt Michael Bockemühl im Oktober 1989 über die Intentionen der neuen Leitung:

Es erscheint für den Charakter der Arbeit der Sektion für Schöne Wissenschaften wesentlich, daß seit einiger Zeit der Versuch einer kollegialen Gestaltung unternommen wird. Der Bereich, auf den sich die Schönen Wissenschaften beziehen, ist sehr vielfältig, und es ist allein schon deshalb nicht leicht wahrzunehmen, was hier auf den verschiedenen Feldern geleistet wird ... Im Leitungskollegium der Sektion ist daher eine Gliederung verabredet worden. Heinz Zimmermann widmet sich – zusätzlich zu seinen Aufgaben in der Pädagogischen Sektion – der *Wissenschaft von der Sprache*, Manfred Krüger den *Schönen Wissenschaften* – was im klassischen Verständnis des Wortes vor alle die Literaturwissenschaften und Fragen des Schreibens und Sprechens betrifft –, Karl-Martin Dietz dem weiten Bereich der *Kulturwissenschaften* und Michael Bockemühl der *Kunstwissenschaft und Ästhetik*.<sup>18</sup>

Um eine Wahrnehmung der aktuellen Arbeiten auf dem Gebiet der Schönen Wissenschaften zu bekommen, veranstaltete das Leitungsgremium im November 1989 ein zweitägiges Kolloquium, an dem rund 50 Menschen teilnahmen. Leider liegt außer einigen persönlichen Notizen von Hella Krause Zimmer, die von einer beeindruckenden Vielfalt von Forschungsergebnissen spricht, von diesem Treffen kein Bericht vor.

Jedes der Mitglieder des Leitungskollegiums zeichnete für bestimmte Tagungsprojekte oder Kolloquien verantwortlich. So richtete Heinz Zimmermann beispielsweise das bis 2004 jährlich bestehende *Kolloquium zur Sprache Rudolf Steiners* ein. Karl Martin Dietz gründete den *Hochschulkreis für Kulturwissenschaften*, der sich bis heute zweimal jährlich in Heidelberg trifft. Die Tradition der Pfingsttagung im Rahmen der Sektion für Schöne Wissenschaften wurde fortgesetzt und zusätzlich noch die ein oder andere Wochenendtagung organisiert. Manfred Krüger veranstaltete

<sup>18</sup> Michael Bockemühl, «Zur Arbeit der Sektion für Schöne Wissenschaften», in: *Nachrichtenblatt* Nr. ?? (1989), S. 190

beispielweise zwei Tagungen zum Thema «Gralswissenschaft» und Michael Bockemühl in Zusammenarbeit mit Heinz Zimmermann «100 Jahre Goethe als Vater einer neuen Ästhetik»

Aus unterschiedlichen Gründen erwies sich das Modell des Leitungskollegiums als nicht auf Dauer realisierbar, so daß die Leitung der Sektion Ostern 1991 an den Vorstand zurückgegeben wurde, worauf Hagen Biesantz, der nun im 68. Lebensjahr stand, die Verantwortung für die Sektion erneut übernahm.

#### *1991 – 1995 – Hagen Biesantz als Leiter der Sektion für Schöne Wissenschaften*

Als Hagen Biesantz die Sektion 1991 ein zweites Mal übernahm, stand ihm ein Sektionskollegium – bestehend aus Rudolf Bind, Almut Bockemühl, Reinhard Habel, Manfred und Christine Krüger – zur Seite. Almut Bockemühl richtete mit Rudolf Bind zusammen ein *Kolloquium zur poetischen Sprache* ein, was sich zunächst einmal, später zweimal im Jahr traf, und sich mit Werken älterer, aber auch zeitgenössischer Dichter befaßte. Das von Heinz Zimmermann begonnene *Kolloquium zur Sprache Rudolf Steiners* setzte seine Arbeit ebenfalls fort. Wolfgang Greiner führte weiterhin seine jährlichen Wochenendveranstaltungen durch. Seit 1992 war die *Abteilung Puppenspiel* in die Sektion für Schöne Wissenschaften integriert. Manfred Krüger veranstaltete jährlich in Hannover stattfindende Tagungen im Rahmen der Sektion für Schöne Wissenschaften. Almut Bockemühl richtete, nachdem sie 1985 schon einmal eine Märchentagung veranstaltet hatte, nun eine zunehmend intensivere Märchenarbeit ein, die jährlich eine größere öffentliche Märchentagung veranstaltete und einen ständigen Arbeitskreis über Märchen vor Ort gründete.

#### *1996-2000 – Leitung der Sektion für Schöne Wissenschaften ad Interim Frank Berger, Dietrich Rapp und Martina Maria Sam*

Aus Gesundheits- und Altersgründen wurde Hagen Biesantz im März 1995 von seiner Aufgabe als Sektionsleiter abgelöst, die Verantwortung für die Sektion ging an den Vorstand über und blieb über zwei Jahre in dessen Verantwortung.

Bemerkenswert ist, daß sich in dieser Zeit die Frage nach der Sektion für Schöne Wissenschaften intensiv in der Peripherie regte und dort recht schnell Konturen gewann. Schon seit 1995 hatte Vivien Law, die «Geschichte der Sprachwissenschaft» an der Universität im englischen Cambridge las, die Frage der Gründung einer englischen Sektionsgruppe bewegt. Zur selben Zeit ging Simon Blaxland-de Lange, Herausgeber der englischen Zeitschrift *Golden Blade*, mit der gleichen Frage um, bis sich beide Ende 1997 zusammenschlossen und im Januar 1998 die *Humanities Section* in England ins Leben riefen. Beinahe gleichzeitig ergab sich im August 1998 in Nordamerika eine ähnliche Initiative. Während einer Tagung für Hochschulmitglieder in Ann Arbor kam im Plenum die Frage nach der Sektion für Schöne Wissenschaften auf. Es fand sich ein Kreis von aktiven Mitgliedern, vorwiegend aus dem akademischen Umfeld oder als Schriftsteller tätig, für die Marguerite Miller schon bald die Herausgabe eines Rundbriefes übernahm. Im Oktober 1999 kam es dann in Denver, Colorado, zum Gründungstreffen der *Section for Literary Arts and Humanities in North America*. Ein Kollegium, bestehend aus Herbert Hagens, Gertrude Hughes, Marguerite Miller, Douglas Miller, Robert McDermott, Jane Hipolito und Olaf Lampson, zeichnete verantwortlich für die Sektion. Marguerite Miller repräsentiert bis heute die Sektion im nordamerikanischen Hochschulkollegium. An dem Treffen in Denver hatte auch Martina Maria Sam teilgenommen, die schon 1995 einen Text zu möglichen Zielen der

Schönen Wissenschaften im Nachrichtenblatt der Wochenschrift *Das Goetheanum* veröffentlicht hatte. Dort schreibt sie:

Erstens: Die Beschäftigung mit den Gattungen der «belles lettres» der Schönen Wissenschaften, vor allem mit Dichtung und Literatur, durch die gleichsam ein Bewußtsein, für die «Mittel der Sprache» geschaffen wird.

Zweitens: Das Erüben von Elementen, die zur Ausbildung einer imaginativen Sprache führen können. In dem Erforschen und Erüben von Wegen, (Darstellungs-) Inhalt (Sprach-)Form in ein lebendiges Gespräch zu bringen, kann eine «Vorschule der Entwicklung exakter Imaginationen» gesehen werden. Hieran kann deutlich werden weshalb die *Schönen Wissenschaften* eine Sektion der «Freien Hochschule für Geisteswissenschaft» sind.

Drittens: Die kontinuierliche Arbeit an stilistisch-methodischen Fragen durch diejenigen Institutionen, die für die Vermittlung und Verbreitung des Wortes und anthroposphischer Erkenntnisinhalte vor allem zuständig sind und in diesem Aspekt der *Sektion für Schöne Wissenschaften* engstens verbunden sind. Diese Einrichtungen tragen mit Verantwortung dafür, ob und inwiefern dieser «zum Unheil der Zivilisation in die Ecke gestellte Zweig menschlichen Schaffens» – die *Schönen Wissenschaften* – erneut die Brücke schlagen kann «zwischen der eigentlichen Wissenschaft und den Werken der menschlichen schöpferischen Phantasie.»<sup>19</sup>

Im April 1997 wurde die Leitung dann interimistisch an Frank Berger, Dietrich Rapp und Martina Maria Sam übergeben. Martina Maria Sam und Dietrich Rapp hatten zu dieser Zeit die Redaktion der Zeitschrift *Das Goetheanum* inne. Zusammen mit Frank Berger und Almut Bockemühl hatten Dietrich Rapp und Martina Maria Sam im Mai 1997 monatliche Treffen als Initiativgruppe begonnen. Elemente dieser Zusammenkünfte waren einerseits die Besinnung auf die spezifischen Aufgaben der Sektion für Schöne Wissenschaften, eine Bestandsaufnahme der bisherigen Arbeit und ein Ausblick auf kommende Aktivitäten.

Anfang November 1999 lud das Interimskollegium rund 20 auf dem Felde der Schönen Wissenschaften in der ein oder anderen Art tätige Persönlichkeiten zu Gesprächen über eine Gestaltung der Sektion ein. Es ergab sich ein breites Aufgabenspektrum. Ende November 1999 gab das Interimskollegium nach einem Arbeitsbericht und einem Votum über die Zukunftsperspektiven der Sektion die Verantwortung an den Vorstand zurück. Nach einer Anfrage durch den Vorstand, die Leitung der Sektion vollverantwortlich zu übernehmen, begann Martina Maria Sam Anfang 2000 mit der Gestaltung des Profils, das die Sektionsarbeit bis heute trägt.

---

<sup>19</sup> Martina Maria Sam, «Einige Gedanken über die Aufgabenfelder der Sektion für Schöne Wissenschaften», in: *Nachrichtenblatt* Nr. 37/38 (1995).